

## Aus der Geschichte der Stadt Barmen.

Barmen, zum Regierungsbezirk Düsseldorf gehörend, liegt zwischen 24° 49' und 24° 54' östl. Länge und 51° 14' und 51° 18' nördl. Breite, im Osten an die Grenze Westfalens reichend. Das Stadtgebiet ohne die Eingemeindung umfaßte 2173 ha, davon 273 ha öffentliche Parkanlagen und Waldungen. Jetzt umfaßt das Stadtgebiet 3766 ha. Die ausgedehnten Waldungen auf den das Stadtgebiet im Norden und Süden begleitenden Höhenzügen geben der Stadt eine Fülle von Naturschönheiten und wundervolle Ausblicke ins bergische Land, zu dessen Besuch Barmen den bequemsten Ausgangspunkt bildet. Die ausgedehnten Wälder im Stadtgebiet haben Barmen auch den durch die Statistik bestätigten Ruf verschafft, eine der gesündesten Städte zu sein, da die Sterblichkeitsziffer hier sehr niedrig ist.

Barmen ist als Stadt verhältnismäßig jung, denn es erhielt erst 1808 Stadtrecht; doch hatte es als Gemeinwesen schon eine lange, wechselvolle Geschichte. Der Name der Stadt Barmen wird zum ersten Male gegen Ende des 11. Jahrhunderts in einem Heberegister des Klosters Werden erwähnt, und zwar als „Barmon.“ Der Name „Barmon“ wird als Hof an den Wällen oder an den Dämmen gedeutet. Nach dieser ersten urkundlichen Erwähnung des Namens Barmen finden wir etwa anderthalb Jahrhunderte lang keinerlei urkundliche Erwähnung Barmens mehr bis zum Jahre 1244, als Graf Ludwig I. von Ravensberg die Güter von Barmen an Heinrich, Herzog von Limburg, Graf von Berg verkaufte. Seitdem gehört Barmen zu der Grafschaft, späterem Herzogtum Berg. Barmen bestand im Anfang aus einer Anzahl zerstreut liegender Höfe und Kotten, welche bei drei herrschaftlichen Höfen, dem bergischen Hof Barmen (Dörnerhof), dem märkischen Hof zu Wichlinghausen und dem der Abtei Werden gehörenden Hof Eynern ihre Bezeichnung suchen mußten; außerdem gab es noch das freie Satteltgut Krimma. Die alte Landwehr schied Barmen in Ober- und Unter-Barmen und bildete auch die kirchliche Abgrenzung. Oberbarmen war in kirchlicher Beziehung nach Schwelm eingepfarrt und erlangte erst im Laufe des 18. Jahrhunderts seine kirchliche Selbständigkeit, während Unterbarmen nach Elberfeld eingepfarrt war und erst 1822 kirchlich selbständig wurde. Bis zum 16. Jahrhundert hatten Ober- und Unterbarmen besondere Gemeindevorsteher.

Das 16. Jahrhundert war für die Entwicklung Barmens von großer Bedeutung. Schon im 15. Jahrhundert hatte man hier damit begonnen, leinenes Garn zu bleichen, wozu das kalkhaltige Wasser der Wupper und die großen Wiesen an der Wupper die geeignetsten Vorbedingungen boten. Im April 1527 erteilte Herzog Johann III. den Bewohnern von Barmen und Elberfeld auf deren Gesuch gegen Zahlung von 861 Goldgulden das Bleichprivileg. Dieses Privileg, mit dem die Grundlage zu der großartigen Wuppertaler Industrie geschaffen wurde, bedeutete, daß an keiner anderen Stelle der Länder des Herzogs gebleicht werden durfte. Außer dem Bleichen und Zwirnen des Garnes wurde bald die Verarbeitung des Garns zu Lint (leinen Band) und Tuch (Seinwand) aufgenommen. Mit der Bleicherei kam auch der Garnhandel zu großer Blüte.

Im 18. Jahrhundert erfuhr Barmen und insbesondere die Barmer Industrie eine besondere Weiterentwicklung. Die Verwendung der Wolle und die Einführung der Baumwolle eröffneten neue Industriezweige; durch die Errichtung von Färbereien nahm die Fabrikation bunter Bänder großen Aufschwung. Um die Mitte des Jahrhunderts wurde die Flichtmaschine, der sog. Mientisch, erfunden, die mit ihrer fortschreitenden Vervollkommnung die Herstellung der mannigfaltigsten Besatzartikel ermöglichte. Eine Reihe neuer Artikel wurde von der Industrie aufgenommen: 1763 die Siamosenfabrikation, 1768 die Spitzen- und Kantengeweberei, 1775 die Seidenband- und Samtweberei und 1785 wurde die Türkischrot-Färberei eingeführt. Auch die Metallindustrie war schon Ende des 17. Jahrhunderts in Aufnahme gekommen durch die Einführung der Fabrikation von Fingerhüten. Die heute hochentwickelte Barmer Maschinenbau-Industrie ging von sogenannten „Riemenschmieden“ aus.

Die franz. Revolution von 1789 übte in ihren Folgen auch auf die Verhältnisse im Wuppertal großen Einfluß. Im März 1806 wurde das berg. Land an Napoleon abgetreten, der am 15. März 1806 das Land als Großherzogtum Berg seinem Schwager Joachim Murat übergab. Am 13. Oktober 1807 erließ Großherzog Joachim aus Paris ein Dekret, welches bestimmte, daß alle Orte mit mehr als 3000 Einwohnern zu Städten zu zählen seien. Auf Grund dieses Dekrets wurde mit dem Anfange des Jahres 1808 hier die municipale Verwaltung eingeführt, und am 3. Februar 1808 wurden die Mitglieder der Municipalverwaltung von dem Provinzialrat in Elberfeld vereidigt und in ihr Amt eingeführt. Der 3. Februar 1808 ist also als der eigentliche Geburtstag Barmens als Stadt anzusehen. Das Hundertjahrjubiläum der Stadtwerdung wurde am 23. und 24. Mai 1908 in außergewöhnlich glanzvoller Weise gefeiert. Bei dieser Gelegenheit wurde der Grundstein zu dem Rathausneubau gelegt, der am 23. 4. 21 seine Weihe erhielt.

Die Völkerschlacht bei Leipzig machte auch der französischen Herrschaft im bergischen Lande ein Ende. Am 5. April 1815 wurde das bisherige Großherzogtum Berg in Preußen einverleibt. Von nun an blühte Barmen und seine Industrie in stetigem gesundem Wachstum auf und entwickelte sich zur modernen Großstadt und Industriestadt von Welt Ruf.

Wie der 3. Februar 1808 als Geburtstag Barmens als Stadt, so gebührt dem 5. und 10. August 1922 in der neueren Geschichte der Stadt ein besonders hervorragender Platz: Am 5. August 1922 wurde vom Preussischen Landtag das Gesetz betr. die „Erweiterung des Stadtkreises Barmen“ beschlossen, das am 10. August 1922 in Kraft trat. Damit waren die östlichen Nachbargemeinden Langerfeld und Rächstebreck, die bis dahin zu Westfalen gehörten und längst geographisch und wirtschaftlich mit Barmen verbunden waren, nun durch die Eingemeindung auch politisch mit Barmen verbunden. Barmen, das damit zum ersten Male seit seinem Bestehen einen Zuwachs durch Eingemeindung erfahren, hat damit den Raum gewonnen, den es zu seiner gesunden Weiterentwicklung gebraucht. Es hat eines Zeitraumes von fast 20 Jahren bedurft, um dieses Ziel zu